

„Und dennoch haben sie Blumen gemalt“

Ausstellung von Kinderbildern aus dem KZ Theresienstadt: Lemgoer Schüler beschreiben ihre Gefühle

■ Lemgo (te). „Wann gehen wir nach Hause?“, fragte Teddy in einem Gedicht. Zuhause, da ist es schön, da ist es sicher, schwingt in dieser Frage mit. Für Teddy sollte es den Weg dorthin nicht mehr geben. Er war ein jüdisches Kind im Konzentrationslager Theresienstadt, dem Lager, in das unter vielen anderen auch die Lemgoer Familie Frenkel deportiert worden war. Als einzige dieser Familie überlebte Karla Raveh, geborene Frenkel.

In der Karla-Raveh-Gesamtschule hat für 14 Tage eine Ausstellung gehalten, die 33 Zeichnungen sowie Gedichte und Zitate von Kindern enthält, die in Theresienstadt unter unwürdigsten Umständen leben mussten. Die meisten führte der Weg von dort ins Vernichtungslager Auschwitz. Jetzt ist die Ausstellung, ergänzt um Originalbriefe und Karten Walter Frenkels

(Karla Ravehs Vater) aus Theresienstadt an einen Lemgoer Freund, im Hexenbürgermeisterhaus zu sehen. Die LZ fragte vier Schüler des Grundkurses Geschichte der Abitur-Stufe an der Gesamtschule nach ihren Gefühlen angesichts der Kinderbilder.

Bedrückend war es für Alina Strate, Zitate wie „Schmetterlinge leben hier nicht“ oder „Der Tod ist überall zu Haus“ zu lesen. Dass die Kinder dennoch versucht haben, bunte Bilder zu malen, hat sie erstaunt. „Sie haben sich auch oft mit ihren Wünschen nach einer besseren



Alina Strate



Nils Linneweber



Dominik Emde



Kevin Moylan

Welt beschäftigt“, sagt die Schülerin. Oder sie haben versucht, sich mit den Bildern ein kleines Stück schönes Leben zu verschaffen und für kurze Zeit dort hinein zu flüchten, glaubt Dominik Emde. Gerade für die jüngeren Jahrgänge bietet die Ausstellung eine gute Möglichkeit, sich dem Thema

der Ermordung der europäischen Juden durch die Nationalsozialisten zu nähern, weil Zeugnisse von Alterskameraden zu ihnen sprächen, befindet Nils Linneweber. Alina Strate hat zumindest einen starken Eindruck

bei ihren jüngeren Mitschülern registriert. „Viele der Kleineren wussten erst nicht, was sie sagen sollten.“

Auch für die älteren Schüler, die sich schon häufiger mit dem Thema Nationalsozialismus auseinandergesetzt haben, bleibt es schwer fassbar, „unwirklich“, wie Kevin Moylan beschreibt. Der Kurs hat Theresienstadt besichtigt. 34 000 Menschen sind dort gestorben, 11 000 Kinder waren dort eingesperrt.

„Wie das Leben dort war, ist für uns unvorstellbar, wenn man sieht, wie wir heute leben. Es ist ein erdrückendes Gefühl“, sagt Alina Strate. Und schließt an: „Und dennoch haben die Kinder Blumen gemalt. Ich weiß nicht, ob ich das könnte.“

Im Museum Hexenbürgermeisterhaus ist die Ausstellung mit 14 Schrifttafeln bis zum Dienstag, 11. Dezember, zu sehen, jeweils dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr.